



Friedhofskultur

Campus Vivorum gibt Impulse

Seite 16

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DEN MITTELSTAND

Ausgabe 21 | 7. November 2025 | 77. Jahrgang | www.DHZ.net

Verkaufte Auflage: 511.664 Exemplare (IVW III/2025) | Preis: 4,00 Euro

Hängepartie beim Heizungsgesetz

Branche fordert verlässliche Bedingungen und technologieoffene Förderung **VON KARIN BIRK**

Auf die Politik sind viele Heizungsbauer im Land nicht mehr gut zu sprechen. Zuerst sorgte „Habecks Heizungsgesetz“ für mächtige Unruhe und machte manchen Handwerker zum Krisenkommunikator. Jetzt wartet die Branche seit Monaten darauf, was denn nun aus dem Gesetz wird. „Wir wollen endlich wissen, wohin die Reise geht“, sagt Uwe Loth, Landesinnungsmeister in Hessen.

Dabei gibt es das „Heizungsgesetz“ richtigerweise gar nicht. Es gibt nur ein Gebäudeenergiegesetz (GEG). In diesem Gesetz sagt Paragraph 71, wie klimafreundlich heute eine neue Heizung auszusehen hat – konkret, dass jede neue Heizung zu mindestens 65 Prozent mit erneuerbaren Energien betrieben werden muss.

Bisher gilt diese Vorgabe nur für Neubaugebiete. Für bestehende Gebäude soll sie erst gelten, wenn die kommunale Wärmeplanung abgeschlossen ist. Das soll in größeren Kommunen (ab 100.000 Einwohner) ab Ende Juni 2026 und in kleineren Kommunen zwei Jahre später der Fall sein.

Wenn es jetzt im Koalitionsvertrag der neuen Regierung heißt: „Wir wollen das Heizungsgesetz abschaffen“, ist damit wohl vor allem dieser Paragraph 71 gemeint. Also die Klimafreundlichkeit einer neuen Heizung. Diesen Kern herauszustreichen, lässt das EU-Recht allerdings nicht zu. Ein echtes Dilemma.

Derweil sind die Forderungen des Zentralverbands Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) an eine GEG-Novelle klar. „Verlässliche Rahmenbedingungen, technologieoffene Förderung, stabile Energiepreise“, verlangt ZVSHK-Hauptgeschäftsführer Daniel Föst. Und das schnell. Denn die monatelange Hängepartie lässt viele mögliche Kunden lieber erst einmal abwarten.

Seit fast zwei Jahren schrumpft der Heizungsmarkt. „2025 wird der Absatz von Heizungen voraussichtlich so niedrig sein wie seit über einem Jahrzehnt nicht mehr“, erklärte jüngst Jan Brockmann, Präsident des Bundesverbandes der Heizungsindustrie.

Dabei sieht sich die Branche gut aufgestellt. „Wir stehen bereit, jährlich über eine Million Heizungen zu verbauen, wenn Politik und Förderbedingungen endlich stabile Rahmenbedingungen schaffen“, erklärte ZVSHK-Präsident Michael Hilpert.

Noch ist das Bundeswirtschaftsministerium nicht so weit. Dort heißt es nur unverbindlich: „Die Bundesregierung und Ministerin Katherina Reiche haben sich zum Ziel gesetzt, das Gebäudeenergiegesetz technologieoffener, flexibler und einfacher zu machen und so bald wie möglich einen Gesetzentwurf für das GEG vorzulegen.“ Zentral seien dabei Bezahlbarkeit und Akzeptanz der Maßnahmen im Gebäudebereich. Das Ministerium sei in „hausinternen Gesprächen“. Im Anschluss daran würden mit dem Bauministerium gemeinsame Vorschläge ausgearbeitet.

Der Parlamentarische Staatssekretär Stefan Rouenhoff hatte zuvor auf der Wärmekonferenz in Berlin davon gesprochen, dass es bald so weit sei. Doch was ist bald? Ende November? Ende Dezember? Oder vielleicht erst 2026. Inzwischen gilt das „Habecksche Heizungsgesetz“ samt Förderung weiter und beschert den Wärmepumpenherstellern vergleichsweise gute Absatzzahlen.

Bis Ende September 2025 wurden insgesamt rund 210.000 Wärmepumpen abgesetzt. Ein Plus von 57 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, hieß es beim Bundesverband Wärmepumpe. Ein Grund: Haushalte bekommen derzeit bis zu 70 Prozent für den klimafreundlichen Heizungsaustausch erstattet.



Kreativ und künstlerisch

In den Werkstätten zwischen Ostalb und Bodensee bewahren Handwerker Fertigkeiten, die seit Jahrhunderten weitergegeben werden. Ob Buchbinder, Schmied, Glasbläser oder Instrumentenmacher: Hinter jedem Gewerk stehen Menschen mit faszinierendem Können. Diesen Meisterinnen und Meistern ihres Fachs haben die Handwerkskammer Ulm und der Fotoclub Ulm eine Broschüre gewidmet mit dem Titel „Handwerk, das Geschichten erzählt. Und Gesichter, die sie lebendig machen“. Diese Aufnahme entstand bei Buchbinder Thilo Borst aus Langenenslingen. Foto: Friedrich R. Ermer/Fotoclub Ulm

HANDWERKSKAMMER HALLE (SAALE)

Sehr gute Ausbildungsbedingungen

Besuch im BTZ Holleben: Rund ein Dutzend Handwerksunternehmen aus verschiedenen Baugewerken war der Einladung des Bildungszentrums der Handwerkskammer Halle gefolgt und machte sich selbst ein Bild von der Ausbildung am neuen Standort der Baugewerke.

„Wir errichten am Standort Osendorf derzeit unser neues Campus-Gelände. Allerdings haben Bund und Land festgelegt, dass wir für die Bauausbildung auf dem Campus-Gelände keine Fördermittel erhalten, da dieser Bereich bereits am Standort Holleben

unterstützt wird. Diese Auflage haben wir durch die Anmietung von vier Hallen am Standort auch umgesetzt“, erläutert Kammer-Vizepräsidentin Britta Grahneis. Diese Hallen seien modernisiert und renoviert worden, so dass die Auszubildenden sehr gute Bedingungen vorfinden. „Der Prüfungsausschuss der Bauinnung Bitterfeld hat hier gute Voraussetzungen für die praktische Ausbildung vorgefunden, die den Azubis bei den Prüfungen sicher nutzen werden“, so Annika Stadelmann, Ausschussvorsitzende. **js**



Alexander Hermanns (l.), Abteilungsleiter Bildungs- und Technologiezentrum, empfing interessierte Besucher in Holleben, dem neuen Standort für die Bauausbildung.

Foto: HWK Halle/Jens Schumann

SACHSEN-ANHALT

ANZEIGE

watts-up
community

Die neue leistungsstarke Wissens- und Netzwerkplattform für die Elektro-Handwerke.

QR-Code scannen und Newsletter abonnieren

www.wattsup.de

SATIRE

Der wahre Horror

Wissen Sie noch, wie Horrorclowns das Land vor einigen Jahren in Angst und Schrecken versetzten? Mit Axt und böser Fratze lauerten sie in den Vorgärten, um unbescholtene Bürger zu erschrecken. Der Spuk ist vorbei. Das Grauen bleibt. Es hat nur den Schauplatz gewechselt – und ist in die Baumärkte gezogen.

So zeigt eine Studie der Handwerker-Plattform „MyHammer“, wovor sich Millionen Deutsche tatsächlich fürchten: Sägen, Bohrmaschinen und Heckenschneider. Vor allem die Kettensäge sorgt für Unbehagen. 61 Prozent der Befragten trauen sich den Umgang mit diesem Gerät nicht zu. Am meisten Angst hat die ältere Generation: 62 Prozent der über 55-Jährigen geben an, sich im Angesicht einer Kettensäge mulmig zu fühlen. Wo echte Handwerker sich freuen über Druckluftklammerer und Säbelsäge, Schlitzfräse und Abrichtobel, bekommt der Laie Gänsehaut. Der Heimwerker mit Halbwissen, der Sparren mit Pfetten verwechselt und die Schwalbenschwanzverbindung für ein Problem aus der Vogelkunde hält. Dem Profi war schon lange klar, nicht das Werkzeug ist das Monster, sondern der Mensch dahinter. Der Amateur mit Kettensäge, er lehrt uns das Gruseln.

Hätten die Horrorclowns dies damals gewusst. Statt Beil und Axt hätten sie eine Bohrmaschine geschwenkt – und die Panik wäre perfekt gewesen. **str**

ONLINE



Foto: kazoka303030 - stock.adobe.com

Austauschpflicht für alte Bleileitungen: Das gilt in der Praxis
Wer muss seine Leitungen bis Januar 2026 tauschen? Antworten vom SHK-Handwerk.
www.dhz.net/blei



HANDWERKSKAMMER HALLE (SAALE)



Matthias Hesse in seinem Element. Buchbindarbeiten und Buchreparaturen gehören zu seinem täglichen Geschäft. Wissenswert: Im Jahr 2021 wurde das Buchbinderhandwerk in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes im Bereich „Traditionelle Handwerkstechniken“ aufgenommen.

Foto: HWK Halle/Yvonne Bachmann

In der Papierkiste aufgewachsen

Buchbindermeister Matthias Hesse führt seinen Betrieb in der vierten Generation. Schon als Kind verbrachte er viel Zeit in der Werkstatt **VON YVONNE BACHMANN**

In der Papierkiste ist er aufgewachsen, sagt Matthias Hesse lächelnd und meint damit, dass er schon als Kind viel Zeit in den Räumen der Buchbinderei verbracht hat, die heute seine eigene ist. Schon im Schaufenster des Ladens, gerade einmal einen Steinwurf entfernt von der Bernburger Saale, beginnt die Reise in die Geschichte ebendieser Buchbinderei.

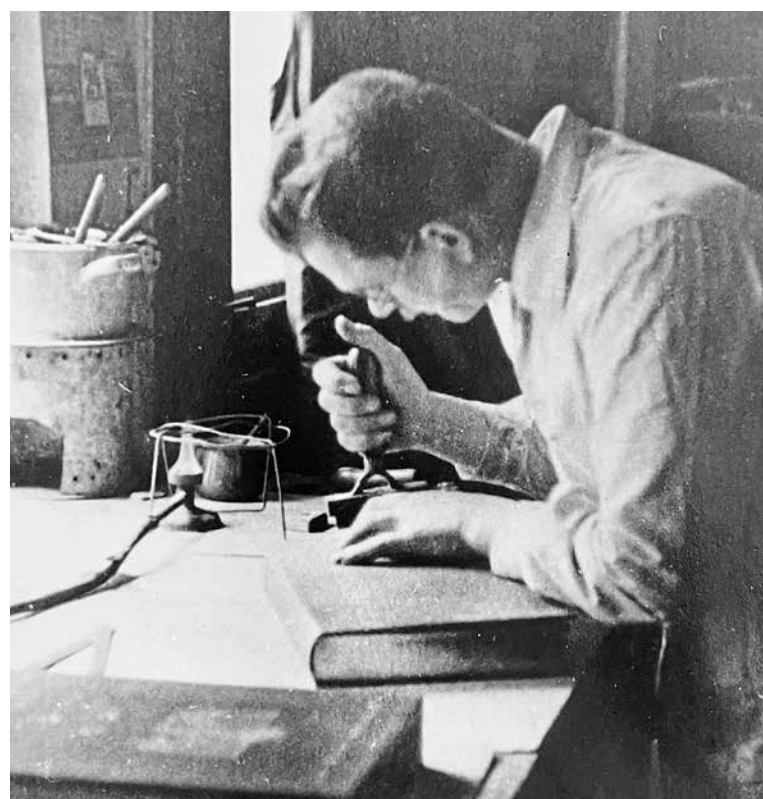
Hinter dem Glas liegen alte Bücher und es sind historische Buchpressen ausgestellt. Betritt man die Räumlichkeiten, kommt man in den Empfangsbereich. An der Wand hängen mehrere Meisterbriefe und weiter hinten alte Werkzeuge. Durch einen Durchgangsraum gelangt man dorthin, wo Matthias Hesse den Großteil seines Tages verbringt: seine Werkstatt. Hier gibt es viele Tische und auch hier liegen natürlich Bücher und es stehen viele, teils viele Jahre alte Geräte herum. Man sieht, dass hier gearbeitet wird, aber es ist auch sehr gemütlich.

Von einem Bild an der Wand über-schaut ein Mann das Geschehen in der Werkstatt. „Das ist mein Vater Joachim Hesse“, erklärt Matthias Hesse. Von ihm hat er die Buchbinde-rei im Jahr 1998 übernommen. Doch die Geschichte des Betriebes geht viel weiter zurück als bis zu seinem Vater.

Lange Familientradition

„Gegründet wurde die Buchbinderei im Jahr 1906 von meinem Urgroßvater Max Hesse. Auf ihn folgte mein Opa Hermann Hesse. Er führte die Buchbinderei und meine Oma nebenan einen Schreibwarenladen“, berichtet Matthias Hesse. Leider habe er seinen Opa nicht mehr kennengelernt. Sein Vater Joachim habe den Betrieb schon in jungen Jahren über-nommen, da der Opa früh verstarb.

Für Matthias Hesse ist früh klar, dass er einmal in die Fußstapfen sei-ner Vorfahren treten wird. So beginnt er 1986 seine Buchbinderlehre im



Max Hesse, der Urgroßvater von Matthias Hesse, gründete die Buchbinderei im Jahr 1906.

Foto: privat

Familienbetrieb. Er beendet sie 1988, kurz bevor die politische Wende das Tagesgeschehen in der Buchbinderei sehr verändern wird. Zu DDR-Zeiten lassen die Kunden vorrangig Bücher aufarbeiten. Zudem lassen Betriebe Mappen anfertigen, in die sie Auszeichnungen, Urkunden oder ähnliche Dokumente einlegen. Mit dem Ende der DDR verändert sich vieles. „Es war nicht so einfach. Es gab nur noch wenige Menschen, die Bücher binden lassen wollten. Andere Dinge waren wichtiger“, berichtet Matthias Hesse. Für seine Eltern reichten die Aufträge noch, er selbst habe damals eine Zeit lang im Bauhaus-Archiv in Dessau gearbeitet.

Als sich die Lage nach ein paar Jah-ren stabilisiert, kehrt Matthias Hesse

zurück in die Buchbinderei. Sein Vater hat neue Kunden akquiriert, unter anderem die Bücherhallen Hamburg, eine Stiftung, die öffent-liche Bibliotheken in der Hansestadt betreibt.

Von 1995 bis 1997 absolviert Mat-thias Hesse seine Meistersausbildung und übernimmt nur ein Jahr später die Buchbinderei. „Mein Vater wollte lieber ins Angestelltenverhältnis wechseln. Er blieb aber im Betrieb und kam selbst später als Rentner immer vorbei“, berichtet Matthias Hesse.

Nachwuchs fehlt

Sieben Buchbindereien gibt es heute noch im Kammergebiet Halle, das den südlichen Teil Sachsen-Anhalts

abdeckt. Auch wenn das Buchbinder-gewerk schon immer selten war, sieht es für ein Fortbestehen der noch exis-tierenden Betriebe schwierig aus. So gibt es im Kammergebiet derzeit kei-nen einzigen Auszubildenden. Zu-dem fallen durch die Digitalisierung immer mehr Aufträge weg. Matthias Hesse hat einige Stammkunden, wie etwa eine Frau, die alte Bücher in schlechtem Zustand bringt, die der Buchbindermeister dann wieder repariert. Zu den Kunden gehören aber auch Behörden, die Unterlagen und Fachzeitschriften binden lassen, Krankenhäuser, die noch Archive führen, sowie Studenten, die ihre Abschlussarbeiten binden lassen. Hin und wieder geben auch große Druckhäuser Einzelstück-Aufträge an Matthias Hesse weiter.

Aufträge trotz Digitalisierung

In der Werkstatt des Bernburger Be-triebes gibt es also trotz Digitalisie-rung noch Arbeit. Und die wird teil-weise noch mit den alten Geräten erledigt: Pappschere, Schlagpresse und Schneidemaschine haben schon einige Jahre auf dem Buckel, aber funktionieren noch einwandfrei. Den Gründer Max Hesse würde das sicher freuen. Bis heute steht sein Name in großen altdeutschen Lettern über dem Schaufenster der Buchbinderei. Mit seinem Urenkel Matthias wird die Geschichte seines Familienbetriebes wohl einmal zu Ende gehen. Dessen Kinder haben sich beide für andere Berufe entschieden.

Aber ein Aus für den Betrieb ist noch für lange Zeit kein Thema. Zum einen ist Matthias Hesse erst 55, zum anderen weiß er jetzt schon, dass er auch über das Rentenalter hinaus tätig bleiben möchte, wenn auch nicht mehr in Vollzeit: „Die Buchbin-derei ist mein Leben, ich möchte auf jeden Fall weitermachen.“

www.buchbinderei-hesse-bernburg.de

MEINE MEINUNG

Das Handwerk überaltert

Bei der Werbung um Nachwuchs sollte das Handwerk selbstbewusst auftreten und Zukunftschancen aufzeigen

Im Oktober nahm die Kammer an einer Beratung mit dem Deut-schen Handwerkskammertag teil. Neben dem Erfahrungsaustausch der Handwerkskammern werden dort auch Schlüsselkennzahlen der Handwerkswirtschaft vorgestellt. Das Handwerk ist der vielseitigste Wirtschaftsbereich Deutschlands und bildet mit seinen kleinen und mittleren Betrieben das Kernstück der deutschen Wirtschaft.

Aktuell sind rund eine Million Betriebe in die Handwerksrollen und in das Verzeichnis des hand-werksähnlichen Gewerbes bei den Kammern eingetragen. In diesen Betrieben arbeiten rund 5,6 Millio-nen Menschen, ca. 342.000 junge Menschen erhalten dort eine quali-fizierte Ausbildung. Damit sind 12,3 Prozent aller Erwerbstätigen und 28,2 Prozent aller Auszubilden-den in Deutschland im Handwerk tätig. Zugleich müssen wir aber fest-stellen, dass das Handwerk zuneh-mend älter wird. Insbesondere die Zahl der Unternehmer unter dreißig ist anteilig viel niedriger als noch vor Jahren. Hier liegt eines der Kernprobleme des Handwerks.

Denn inzwischen gelingt es, die Zahl der neu eingetragenen Ausbil-dungsverhältnisse stabil zu halten bzw., wie bei uns im Kammerbezirk, sogar leicht zu steigern. Das ist ein hoher Aufwand, den Kammern, Kreishandwerkerschaften, Innun-gen und Betriebe dafür investieren. Doch wie sieht es nach der Überrei-chung der Gesellenbriefe aus? Sind unsere Absolventen resistent gegen die Verlockungen des Arbeitsmark-



Jens Schumann

Foto: HWK Halle

tes? Chancen gibt es ja viele, und die hervorragend im Handwerk ausge-bildeten Gesellen werden von ande-ren Branchen gern genommen. Denn sie sind Techniker und Kön-ner, aber eben auch Fachleute, die es gelernt haben, mit Kunden zu kommunizieren oder auch mal ein wenig Improvisationstalent zu nut-zen. Hier sollte das Handwerk aus meiner Sicht mit viel mehr Selbstbe-wusstsein auftreten und schildern, welche Chancen es für die Zukunft gibt. Oder aber auch auf das Mitein-ander im Handwerk eingehen, auf in der Regel kurze Arbeitswege und vielseitige kreative Aufgaben.

Vor 100 Jahren waren es die Walz und die höheren Löhne der Fabri-ken, welche in Konkurrenz standen. Heute ist es die globalisierte Welt, die manchen jungen Menschen in die Ferne lockt. Schreiben Sie mir doch einmal, welche Wege Sie gehen, um junge Leute mittel- oder langfristig an den Betrieb zu binden (presse@hwkhalle.de).

Ihr Jens Schumann, stellvertretender Hauptgeschäfts-führer der Handwerkskammer Halle (Saale)

Vom Präsidenten vereidigt

Steinmetz- und Steinbildnermeister Christian Zech ist neuer Sachverständiger der Handwerkskammer Halle

Die Handwerkskammer hat einen neuen Sachverständi-gen. Mit Christian Zech wurde ein erfahrener Steinmetz- und Steinbildnermeister vereidigt, der ab sofort tätig werden kann, wenn seine Expertise benötigt wird.

Christian Zech (47) führt in drit-ter Generation das Unternehmen „Naturstein Zech“ in Hohenmölsen. Zudem ist er Obermeister der Lan-desinnung des Steinmetz- und Bild-hauerhandwerks Sachsen-Anhalt und Mitglied der Vollversammlung der Handwerkskammer Halle.

Der Plan, als Sachverständiger tätig zu werden, sei bei der ehren-amtlichen Arbeit im Arbeitskreis Bau des Bundesverbands Deutscher Steinmetze entstanden und über die Zeit gewachsen, sagt Christian Zech. Dort habe er sich mit anderen Sachverständigen ausgetauscht und für sich ausgelotet, wie er an diese Aufgabe herangehen will.

Sachverständige sind unabhän-gige Experten mit besonderem Fachwissen in ihrem Gewerk. Sie werden von Institutionen, Gerich-ten oder Privatleuten zur objektiven Begutachtung und Beurteilung von handwerklichen Leistungen oder Schäden hinzugezogen. Ihre Arbeit ist von großer Bedeutung, um Streitigkeiten zu klären, Qualität zu sichern und Transparenz zu schaf-fen.

„In meinem Gewerk werden die Aufträge drei Bereiche betreffen: den Bereich Bau, den Bereich Grab-mäler und den Bereich Restaura-tion“, erklärt Christian Zech. „Typi-sche Anfragen könnten sein: Ist die Qualität der Arbeit eines Kollegen gut gewesen? Ist der Preis für eine ausgeführte Leistung angemessen?“ **yb**

Ausführliche Informationen:

www.hwkhalle.de/sachverstaendiger



Die Handwerkskammer Halle ist zuständig für die Bestellung und Vereidi-gung von Sachverständigen im Kammerbezirk. Zuletzt vereidigte Kammer-präsident Thomas Keindorf (r.) Christian Zech (l.).

Foto: HWK Halle/Anja Worm

Gesetz modifiziert

Änderungen im Tariftreue- und Vergabegesetz bringen Vorteile für das Handwerk

Am 1. November ist das Änderungs-gesetz zum Tariftreue- und Vergabegesetz Sachsen-Anhalt in Kraft getreten. Es gilt nur noch für Aufträge unterhalb der EU-Schwellenwerte. Freiberufliche Leistungen sind vom Anwendungsbereich des Gesetzes ganz ausgenommen.

Die Schwellenwerte selbst bleiben in der Höhe unverändert:

- bei Liefer- und Dienstleistungen von 40.000 bis 221.000 Euro
- bei Bauaufträgen von 120.000 bis 5,538 Millionen Euro

Sie können aber künftig durch das Ministerium für Wirtschaft, Landwirtschaft und Tourismus Sachsen-Anhalt flexibel an die Preis- und Inflationsentwicklung angepasst werden.

Lose unterhalb der Schwellenwerte, die maximal 20 Prozent des Gesamtauftrags ausmachen, fallen nicht mehr unter den Anwendungsbereich des Gesetzes, wodurch die Losvergabe gestärkt und damit die Beteiligung kleinerer Anbieter begünstigt wird. Gleichzeitig werden die bestehenden Wertgrenzen für vereinfachte Verfahren in der Auftragswertverordnung angehoben:

- Direktaufträge sind bis 100.000 Euro möglich (bisher 15.000 Euro bei Liefer- und Dienstleistungen und 20.000 Euro bei Bauleistungen),
- Beschränkte Ausschreibungen und Verhandlungsvergaben können bis zur EU-Schwelle erfolgen,
- Freihändige Vergaben von Bauleistungen sind bis 2,5 Mio. Euro zulässig (bisher 150.000 Euro).

Mit der Novelle gewinnen Vergabestellen an Flexibilität, Unternehmen profitieren von klareren Regeln. Konkret bedeutet das: Für das Handwerk bringt das Gesetz spürbare Vorteile. Durch die Ausklammerung kleinerer Lose und

den Ausbau vereinfachter Vergabeverfahren entstehen mehr Zugänge zu öffentlichen Aufträgen.

Die bereits bestehende Möglichkeit, Nachweise nur von Unternehmen mit realistischen Zuschlagschancen zu verlangen, wurde verbessert. Dadurch wird der bürokratische Aufwand weiter reduziert und die Teilnahme am Vergabeverfahren vereinfacht. Vergabestellen erhalten mehr Ermessensspielraum bei der Entscheidung, welche Unterlagen sie von den Bietern mit Zuschlagschancen verlangen, bei der Fristensetzung sowie bei Ausschlussentscheidungen. Ein automatischer Ausschluss bei behebbaren Formfehlern ist nun ausgeschlossen. Diese Neuerungen führen zu einer transparenteren und wettbewerbsfreundlicheren Vergabepaxis.

Auch die Sanktionspraxis wird angepasst: Statt pauschaler Strafen greift ein verhältnismäßiges Stufenmodell, das Nachbesserungen bei kleineren Verstößen ermöglicht. Die Kontrollen beschränken sich auf vertraglich relevante Kernpflichten und den Hauptauftragnehmer.

Die Wettbewerbsbedingungen verbessern sich ebenfalls: Durch die Stärkung der Losvergabe können sich kleinere Unternehmen gezielter bewerben. Vereinfachte Verfahren schaffen Planungssicherheit und ermöglichen die zügige Umsetzung von Investitionen.

Soziale Mindeststandards wie Tariftreue und ein verbindliches Mindeststundenentgelt bleiben erhalten, werden aber durch standardisierte Formulare einfacher nachgewiesen. Für kurzfristige Leistungen unter sieben Tagen und reine Lieferleistungen gelten sinnvolle Ausnahmen, um Bürokratie weiter abzubauen. Die Bindung der Auftragsvergaben an die ILO-Kernarbeitsnormen wurde gänzlich aufgehoben.

Robotik und 3D-Druck

Die Stadtbibliothek Wittenberg erhält den Bibliothekspreis 2025. Ihr Projekt mit Bezug zur Nachwuchsförderung überzeugte die Jury **VON JENS SCHUMANN**

Die Werbung um Nachwuchs in der Wirtschaft erfordert es, viele Wege zu gehen, um die jungen Leute zu erreichen. Aus diesem Grund loben die vier gewerblichen Kammern aus Sachsen-Anhalt alle zwei Jahre einen Preis für die Bibliotheken im Land aus. Ausgezeichnet werden Projekte mit einem direkten Bezug zur Nachwuchsförderung oder Berufswerbung.

Im Jahr 2025 stand der Wettbewerb, an dem sich neun Bibliotheken aus dem gesamten Bundesland beworben hatten, unter dem Motto „Die Bibliotheken als unerlässlicher Bildungspartner der Wirtschaft“. Gemeinsam mit dem Bibliotheksverband Sachsen-Anhalt hat eine Jury aus den Bewerbungen die Stadtbibliothek Wittenberg als Siegerinstitution ausgewählt. „Mit dem Thema Robotik und 3D-Druck begeistert das Konzept der Bibliothek Kinder und Jugendliche für Technik. Aus unserer Sicht ist der Ansatz gut geeignet, Lust auf technische Berufe zu machen und junge Menschen zu motivieren, eine Ausbildung zu machen“, erklärt Britta Grahneis, Vizepräsidentin der Handwerkskammer Halle, die auch zur Preisverleihung vor Ort war.

Zu den Angeboten der Bibliothek gehören unter anderem Programmierkurse, thematische Ferienveranstaltungen oder der Erwerb eines 3D-Druck-Führerscheins. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stehen Schneideplotter, eine Digitalisierstation für Dias, Negative und Fotos, eine digitale Stickmaschine, eine Nähmaschine und VR-Brillen sowie digitale Bausets, 3D-Stifte und mehrere Lernroboter zur Verfügung.



Er war der Hingucker auf der Preisverleihungsveranstaltung und soll in der Wittenberger Bibliothek das Interesse der jungen Besucher wecken: der programmierbare Roboter Nao. Foto: Max Mendez

Der Bibliothekspreis wird durch die Handwerkskammern aus Halle und Magdeburg sowie die Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau und

Magdeburg in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksverband Sachsen-Anhalt ausgelost. Teilnahmeberechtigt sind alle Bibliotheken im Land.

Beratung für Unternehmer

Kostenfreier Workshop: Wissen erfahrener Mitarbeiter sichern, neue Mitarbeiter effizient einarbeiten

Der Fachkräftemangel stellt Betriebe vor enorme Herausforderungen. Gute Mitarbeiter zu finden ist schwer - sie schnell und effizient in die eigenen Prozesse einzuarbeiten, ist eine Kunst für sich. Gleichzeitig verlassen erfahrene Fachkräfte und Meister altersbedingt die Betriebe und nehmen ihr Wissen mit.

In einem kostenfreien Workshop werden folgende Probleme beleuchtet und es werden Lösungsansätze besprochen:

Wissensverlust: Ein erfahrener Mitarbeiter steht kurz vor dem Ruhestand und Sie fragen sich, wie sein Know-how für die Zukunft gesichert werden kann, bevor es für immer verloren geht.

Ineffiziente Einarbeitung: Neue Kollegen oder Auszubildende blockieren ständig die besten Fachkräfte mit den immer gleichen Fragen. Die Einarbeitung erfolgt nebenbei und kostet wertvolle Zeit und Nerven. Es dauert zu lange, bis neue Mitar-

beiter eigenständig und fehlerfrei arbeiten können. Jeder Fehler in der Anfangsphase kostet Sie bares Geld. **Unstrukturierte Wissensvermittlung:** Anleitungen, Sicherheitsvorschriften oder Prozessabläufe liegen verstreut in Ordnern, auf dem Server oder existieren nur in den Köpfen einzelner Personen.

Compliance-Risiken: Sie müssen Pflichtschulungen (z.B. Arbeitssicherheit) nachweisen, aber die Dokumentation ist lückenhaft und bereitet Ihnen bei Audits oder Prüfungen Kopfzerbrechen.

Der Workshop findet an verschiedenen Terminen an zwei Orten statt: am 19. November, 15 bis 18 Uhr im Beratungsbüro Dessau-Roßlau der Handwerkskammer Halle, Kochstedter Kreisstraße 71 und am 3. Dezember, 15 bis 18 Uhr im Regionalbüro Weißenfels der Handwerkskammer, Gewerbering 27.

Infos und Anmeldung:

www.hwkhalle.de/veranstaltung

Aus der Backstube auf die Bühne

Sie können nicht nur backen, sondern auch singen. In Halle feierten die Bäckerchöre gleich zwei große Jubiläen

Früh wird gebacken, abends wird gesungen. Was viele Menschen nicht wissen: In Deutschland gibt es insgesamt 14 Chöre, in denen Bäcker zusammenkommen, um gemeinsam zu singen. Einer dieser Chöre hat seinen Sitz in Halle. Und vor kurzem gab es dort etwas zu feiern:

Der Bäckerchor Franz Schubert in Halle, gegründet im Jahr 1885, begeht in diesem Jahr sein 140-jähriges Bestehen. Gleichzeitig feiert der 1925 in Nürnberg gegründete Deutsche Bäcker Sängerbund (DBSB) in diesem Jahr sein 100. Jubiläum. So schlossen sich beide Chöre zusammen und feierten in Halle gemeinsam ihr traditionsreiches Bestehen mit einer Stadtrundfahrt in der Oldtimer-Straßenbahn und einem Festkonzert in der Briccus-Kirche in Trotha.

Präsident des Deutschen Bäcker Sängerbundes ist Harald Luther, Mitglied des Männerchors der Bäcker-Innung Hannover. Erster Vizepräsident und Schatzmeister ist Thoralf Schäl, Bäckermeister aus Teutschenthal, also aus dem Kammergebiet Halle.

Die ersten Bäckerchöre in Deutschland gründeten sich im Jahr 1878, zunächst in Städten wie Leipzig und Hannover. Am 1. Oktober 1925 formierte sich in Nürnberg der Deutsche Bäcker Sängerbund, um die verschiedenen Bäckerchöre im Verband zu organisieren. Heute gibt es noch Chöre in Augsburg, Bremen, Bamberg, Durlach, Görlitz, Freiburg, Halle, Hannover, Heidelberg, Köln, Leipzig, Rastatt, Rostock und Tübingen. Sie singen sowohl unter sich als auch bei öffentlichen Auftritten.



Dirigiert von Chorleiter Hans Martin Uhle, gaben die Bäcker in der Briccus-Kirche in Halle-Trotha ein Jubiläumskonzert. Foto: DBSB

Um alle deutschen Bäckerchöre zu würdigen und mehr in die Öffentlichkeit zu rücken, hat der Sängerbund sich vor kurzem für den Preis für Handwerks-geschichte beworben, den der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) im kommenden Jahr zum zweiten Mal vergibt.

Wer etwas über die Geschichte der Bäckerchöre erfahren möchte, findet in Ebergötzen, im Landkreis Göttingen, den richtigen Ort. Seit 2024 präsentiert der Sängerbund in dort ansässigen Europäischen Brotmuseum historische Zeitzeugnisse der Bäckersänger.

Die Bäckermeister Thoralf Schäl und Harald Luther kennen sich schon lange. „Den Hannoveraner und den Hallenser Chor verbindet eine langjährige Freundschaft“, berichtet Harald Luther. Seit 1949 stehe man in regelmäßigem Austausch und trotz der Teilung Deutschlands habe es in

Abständen gegenseitige Besuche gegeben. „Während der Stadtrundfahrt in der historischen Straßenbahn ist mir richtig das Herz aufgegangen, weil sich Halle so positiv verändert hat“, sagt Harald Luther.

Mit einem Thema müssen sich die Bäcker nicht nur während der Arbeitszeit auseinandersetzen: dem Nachwuchsmangel. Denn auch den Chören mangelt es an Mitgliedern. „Im Jahr 2010 gab es in Deutschland noch 60 Bäckerchöre. Nun sind es noch 14“, sagt Harald Luther. Wer also Interesse daran hat, in einem Chor mitzusingen, ist mehr als willkommen. Ein erfahrener Sänger muss man dafür nicht sein. „Wir sind alle keine Profis. Es geht uns um einen Ausgleich für die Seele und darum, gemeinschaftlich etwas zu erarbeiten“, betont Harald Luther. **yb**

www.brotundgesang.de

GEBURTSTAGE

Wir gratulieren

In der Zeit vom 11. bis zum 24. November gratulieren wir zu folgenden Geburtstagen:

Anhalt-Bitterfeld

Heiko Schubert zum 60., Thomas Große zum 65., Günter Hendlers zum 65., Thomas Gold zum 70.

Burgenlandkreis

Uwe Schlesier zum 60., Torsten Schimpf zum 60., Heike Windolph zum 60.

Dessau-Roßlau

Mathias Feigenspan zum 65.

Halle (Saale)

Steffen Bosse zum 60., Holger Eckstein zum 60., Frank Wahrmond zum 60., Ilona Angermann zum 65., Carmen Brühl zum 65., Joachim Gehrke zum 65., Frank Bohndorf zum 65., Helga Mietzelfeld zum 70.

Saalekreis

Torsten Folter zum 60., Tino Gröber zum 60., Jens John zum 60., Detlef Kalzendorf zum 60., Matthias Müller zum 60., Simone Stamm zum 60., Frank Wahrmond zum 60., Axel Hein zum 70., Eberhard Zwanzig zum 70., Paul König zum 75.

Salzlandkreis

Torsten Beau zum 60.

Wittenberg

Andreas Kinder zum 60., Michael Thinius zum 60., Frank Blümel zum 65., Ralf-Dieter Frahs zum 65., Irmtraud Simon zum 80.

HWK HALLE INFORMIERT

Beratungen

Tel. 0345/2999 + Durchwahl

Betriebswirtschaftliche Fragen und Existenzgründung

- Michael Hirsch: BLK, Altkreis MQ, Durchwahl: 256, E-Mail: mhirsch@hwkhalle.de
- Elke Kolb: ABI, DE, SLK, Durchwahl: 224, E-Mail: ekolb@hwkhalle.de
- Andreas Baer: HAL, MSH, SK (ohne MQ), Durchwahl: 223, E-Mail: abaer@hwkhalle.de

Wertermittlung und technische Beratung

- Christian Schurig, Durchwahl: 225, E-Mail: cschurig@hwkhalle.de
- Dennis Bruchmann, Durchwahl: 231, E-Mail: dbruchmann@hwkhalle.de
- Simone Keil, Durchwahl: 226, E-Mail: skeil@hwkhalle.de

Rechtsberatung

Andreas Dolge, Durchwahl: 169, E-Mail: adolge@hwkhalle.de

Digitalisierung im Handwerk

Sven Sommer, Durchwahl: 228, E-Mail: ssummer@hwkhalle.de

Rentenberatung

Am 19. November informiert Marco Vondran, Versichertenältester der Deutschen Rentenversicherung/Bund (im Ehrenamt), von 10 bis 14 Uhr in der Handwerkskammer, Raum 121 (Terminvereinbarung: Tel. 0345/2999-221).

IMPRESSUM

Handwerkskammer Halle (Saale)

Gräfestraße 24, 06110 Halle
Tel. 0345/2999-0
Fax 0345/2999-200
www.hwkhalle.de
info@hwkhalle.de

Verantwortlich: Hauptgeschäftsführer Dirk Neumann

Können kennt keine Grenzen.

Wir wissen, was wir tun.

DAS HANDWERK
DE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEUBAU
HANDWERK.DE



Kosmetikermeisterin Anja Taute hat sich in ihrem Kosmetikinstitut in Bernburg auf Hautbehandlungen spezialisiert. Von der computergestützten Hautanalyse über Microdermabrasion, Microneedling bis hin zu Anti-Aging- und Fruchtsäurebehandlungen ist bei ihr alles möglich. Foto: HWK Halle/Yvonne Bachmann

Keine „pinselschwingende Tussi“

Anja Taute ist Kosmetikerin aus Leidenschaft. Die Bernburgerin ist hoch qualifiziert und kämpft dafür, dass Vorurteile abgebaut und sie und ihre Kollegen ernst genommen werden **VON YVONNE BACHMANN**

Wo fängt man an, wenn man Anja Tautes Geschichte erzählen will? Vielleicht ganz am Ende?

In der Auguststraße 2 in Bernburg betreibt Anja Taute ihr Kosmetikinstitut für Gesichtsbehandlungen. Sie ist Kosmetikermeisterin – eine seltene Qualifikation, denn in ihrem Gewerk gibt es keine Meisterpflicht und sie hätte den Meister nicht gebraucht. Doch für die 44-Jährige war es wichtig, sich der Herausforderung zu stellen. Mit ihrem Meisterbrief an der Wand, ihrem eigenen Salon und ihren zufriedenen Kunden fühlt sich Anja Taute heute angekommen. Doch der Weg bis an diesen Punkt war oft steinig. Und wenn Anja Taute davon berichtet, dann wird sie teilweise sehr emotional.

Es sind die 90er-Jahre, als Anja Taute in Bernburg die Schule beendet. Sie träumt von einer medizinischen Laufbahn und einem Beruf mit viel Menschenkontakt. So beginnt sie eine Ausbildung als Krankenschwester. „Ich bin sehr sozial und helfe gern. Ich habe aber schnell gemerkt, dass dieser Beruf vielleicht gerade deshalb emotional zu belastend für mich ist“, berichtet sie heute. In den folgenden Jahren absolviert sie eine Lehre als Köchin und probiert sich in verschiedenen Jobs aus. Ein paar Jahre lang lebt sie mit ihrem Mann im Schwarzwald.

Als sie schwanger wird, zieht es das Ehepaar wieder in die Heimat, wo Tochter Annalena im Jahr 2004 geboren wird. Doch während ihr Mann als LKW-Fahrer eine gute Anstellung bei einer Supermarktkette findet, die er bis heute hat, bieten sich für Anja Taute damals keine Jobperspektiven. „Ich habe dann widerwillig in einem Callcenter gearbeitet und kurze Zeit in einem Büro“, erinnert sie sich.

Eine verrückte Idee soll das Leben von Anja Taute im Jahr 2008 jedoch verändern. „Meine Freundin sagte: Komm, wir machen ein Nagelstudio auf“, erzählt sie. Aus dem Spaß wird für Anja Taute ein konkreter Plan: „Die Idee gefiel mir. Handwerk hat mich generell interessiert, kreativ bin ich auch, und der Umgang mit Menschen war schon immer mein Faible.“ Die Bernburgerin erinnert sich an ein Gespräch, das sie damals mit einem Gründungsberater führt: „Er war nicht begeistert und meinte ironisch, wir hätten ja noch keine Nagelstu-

dios. Ich entgegnete ihm: Ich habe noch keins.“ Ihre Schlagfertigkeit zahlt sich aus, der Gründungsberater nimmt sie in sein Programm auf und so eröffnet Anja Taute ein kleines Nagelstudio. „Und das lief!“, berichtet sie. Sie habe immer neue Trends angeboten, wie etwa Airbrush. Gleichzeitig sei in ihr immer mehr der Wunsch gewachsen, auch Kosmetikleistungen anzubieten. „Ich habe dann eine Kosmetikerin angestellt und mich auch selbst weitergebildet. So konnte ich Wimpernverlängerungen anbieten und hatte da das Monopol in Bernburg“, so Anja Taute. Ihr Unternehmen wächst, am Ende hat sie drei Läden und zehn Angestellte.

Doch Anja Taute fühlt sich nicht wohl. „Chef sein war nicht meins“, sagt sie. Sie trennt sich nach und nach von den Läden und Mitarbeiterinnen – gerade noch rechtzeitig, wie sie sagt. Denn dann kommt die Coronapandemie. Und die hätte sie so nicht überstanden, berichtet die Unternehmerin. Als Anja Taute von der Coronazeit erzählt, kommen ihr die Tränen. Obwohl sie sich auch durch diese Phase gekämpft hat, sogar ein eigenes Testzentrum eröffnete, um keine Kunden zu verlieren, hat sie die Zeit der Existenzangst schwer traumatisiert. „Wir waren 23 Wochen lang geschlossen“, berichtet sie. Und auch danach sei es schwer gewesen. Körperkontakt war nicht erlaubt und es habe viele Auflagen gegeben.

Anja Taute übersteht diese schwierige Zeit und stürzt sich wieder in die Arbeit. In unzähligen Schulungen eignet sie sich neues Wissen rund um das Thema Kosmetik an. Allein mit der Thematik Hautanalyse beschäftigt sie sich drei Jahre lang. Sie entscheidet sich dafür, die Firma zu wechseln, deren Geräte und Produkte sie nutzt. Abermals bedeutet das: Schulungen, Schulungen, Schulungen. „Der Wechsel zu einem neuen Partner brachte noch einmal ein Jahr Lernen mit sich, aber jetzt habe ich die neueste Technologie und es gibt nichts, das ich nicht machen kann“, sagt sie.

Doch eine Herausforderung kostet sie fast mehr Kraft, als sie hat: „Ich wollte mehr erreichen. Ich hatte so viel Wissen, aber keine staatliche Anerkennung“, schaut die Kosmetikerin zurück. Sie entscheidet sich dafür, ihren Handwerksmeister zu absolvieren – drei Jahre in Teilzeit. Ihr Bernburger Kosmetikinstitut als

Soloselbstständige am Laufen zu halten und nebenbei die Meisterschule zu besuchen und dafür zu lernen, wird ein Spagat. Teil 3 der Meisterausbildung (Betriebswirtschaft, kaufmännische und rechtliche Kenntnisse) verlangt ihr alles ab, vor allem, weil sie unter Prüfungsangst leidet. Aber am Ende wird alles gut. Im August 2025 hält sie den Meisterbrief der Handwerkskammer zu Leipzig in den Händen.

Doch auch wenn Anja Taute jetzt mit ihrem Unternehmen und ihrer Qualifikation glücklich ist, mit ihren Vorhaben ist sie noch lange nicht fertig. Die Kosmetikermeisterin ist unzufrieden mit der Politik. Wie viele Soloselbstständige leidet sie unter der Bürokratie, unter hohen Preisen und Abgaben. Sie würde gern etwas verändern. Auch die Themen Altersvorsorge und Erziehungsurlaub für Selbstständige treiben sie um. Man fühle sich, als würde man täglich gegen Windmühlen kämpfen, sagt sie. Dazu fühlt sie sich in ihrem Beruf oft nicht gesehen und mit Vorurteilen belastet. „Wir Kosmetiker sind keine pinselschwingenden Tussis. Wir arbeiten am größten Organ des Menschen – der Haut. Wir schaffen Wohlbefinden und Linderung.“ Um etwas zu bewegen, möchte sie sich in den Vorstand des Bundesverbands der Kosmetiker wählen lassen und überlegt zudem, eine eigene regionale Innung zu gründen. Ihr Wunsch: die Wiedereinführung der Meisterpflicht vorantreiben. Damit einhergehend erhoffe sie sich eine genormte Ausbildung, neue Lehrpläne und mehr Wertschätzung für Kosmetiker, erklärt sie.

In ihrem Laden in Bernburg ist Anja Tautes Welt für sie in Ordnung. Ihrem Konzept, immer das zu machen, was andere nicht machen, bleibt sie weiterhin treu. So können Kunden ab Mitte November eine dauerhafte Laser-Haarentfernung erhalten. Diese Leistung bietet sie in Bernburg und Umgebung als Einzige an, so Anja Taute. Und auch wenn der Weg der vergangenen Jahrzehnte holprig war und die Selbstständigkeit immer eine Herausforderung bleiben wird, hat Anja Taute ihren Traumberuf gefunden und sagt: „Ich liebe, was ich tue. Und ich kann mir keinen schöneren Job vorstellen.“

www.anjataute-kosmetik.de
Instagram: kosmetikinstitut_anjataute

Drei Urteile zu Corona

Rechtsecke – Gerichte haben sich mit Themen rund um die Pandemie befasst

1 Keine Arzthaftung bei Corona-Impfschäden

Der Bundesgerichtshof hat entschieden: Wer in Zeiten der „Impfempfehlung“ einen Impfschaden erlitten hat, kann sich nicht an seinem impfenden Arzt „schadlos halten“ (BGH, Urteil vom 09.10.2025, Az. III ZR 180/24). Die Verantwortlichkeit für etwaige Aufklärungs- und Behandlungsfehler dieser Verwaltungshelfer trifft grundsätzlich den Staat. Der Bundesgerichtshof (BGH) hat in letzter Instanz entschieden, dass für etwaige Aufklärungs- oder Behandlungsfehler bei Corona-Schutzimpfungen, die bis zum 7. April 2023 in Vertragsarztpraxen durchgeführt wurden, grundsätzlich eine Amtshaftung des Staates gilt.

Das Gericht begründete dies damit, dass die Impfungen Teil einer hoheitlichen Aufgabe waren. Sie hätten nicht nur dem individuellen Gesundheitsschutz, sondern auch der Bekämpfung der Coronapandemie und der Aufrechterhaltung staatlicher Funktionen gedient. Die Ärzte seien lediglich in die staatliche Impfkampagne eingebunden gewesen und hätten als „Verwaltungshelfer“ mit stark eingeschränktem Entscheidungsspielraum gehandelt, da die Durchführung der Impfungen gesetzlich geregelt war. Impfgeschädigte müssen also den Staat verklagen.

2 Keine Entschädigung ohne Impfung

Mit Urteil vom 09.10.2025, Az. 3 C 5.24 hat das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) entschieden: „Eine erwerbstätige Person, die sich im Oktober 2021 wegen einer Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 in häuslicher Quarantäne befunden und dadurch einen Verdienstausschlag erlitten hat, kann vom Staat keine Entschädigung nach dem Infektionsschutzgesetz (IfSG) verlangen, wenn sie die damalige öffentlich empfohlene Covid-19-Schutzimpfung nicht in Anspruch genommen hat.“

Mit dieser Entscheidung hat das BVerwG die vorinstanzlichen Urteile, mit welchen das Land noch zur Zahlung von Entschädigungsleistungen an den Betroffenen verurteilt worden war, aufgehoben und die Klage eines Betroffenen abgewiesen.

3 Keine Erstattung von Arbeitsentgelten

Die Mitarbeiterin eines Gebäudereiherbetriebes hatte sich im November 2022 mit dem Coronavirus infiziert, zeigte aber keine Krankheitssymptome. Trotzdem musste sie in Quarantäne. Der Arbeitgeber leistete Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall. Später beantragte er bei der Landesbehörde gemäß § 56 des Infektionsschutzgesetzes die Erstattung von Verdienstausschlag aufgrund eines Tätigkeitsverbots oder einer häuslichen Quarantäne. Doch die Behörde lehnte ab. Grund: Die Arbeitnehmerin war an Corona erkrankt, weshalb der Arbeitgeber Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall leisten musste.

Letztlich blieb die Klage auch vor dem Bundesverwaltungsgericht (Urteil vom 09.10.2025, Az. 3 C 14.24) erfolglos. Begründung des Gerichts: Die betroffene Arbeitnehmerin hatte einen Anspruch auf Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall (§ 3 Abs. 1 Satz 1 EFZG). Die Infektion mit dem Sars-CoV-2-Virus begründet einen regelwidrigen körperlichen Zustand und ist eine Krankheit.

Verläuft diese Krankheit ohne Symptome, so ist der Arbeitnehmer zwar nicht daran gehindert, die von ihm geschuldete Tätigkeit zu erbringen. Er ist aber auch dann infolge seiner Krankheit arbeitsunfähig, wenn er sich wegen der Infektion in häusliche Quarantäne abzusondern hat und es ihm deswegen rechtlich nicht möglich ist, seine Arbeitsleistung zu erbringen.

Kostenfreie Rechtsberatung der Handwerkskammer: Andreas Dolge, Tel 0345 2999-169, E-Mail: adolge@hwkhalle.de



Die Coronapandemie und die Impfpflicht liegen schon etwas zurück, beschäftigen die Gerichte jedoch noch. Foto: Viktor Hanacke/picjumbo

Grenzen überwinden. Vor allem im Kopf.

Ist das noch Handwerk?

Entdecke über 150 Ausbildungsberufe.

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEUBERLIN
WWW.HANDWERK.DE